

# Gemeinsam gegen Vorurteile

Bei der Interkulturellen Woche gibt es dieses Jahr zum vierten Mal ein Friedensgebet – Vorbereitungen laufen

„Je mehr wir voneinander wissen, desto mehr Gemeinsamkeiten können wir entdecken, Vorurteile abbauen und Konflikte vermeiden“, sagt Hischam Bassiouni, Oberarzt der Neurochirurgie am Westpfalz-Klinikum und Mitglied des Islamischen Zentrums Kaiserslautern. Im Moment steckt er in den Vorbereitungen für das Friedensgebet bei der Interkulturellen Woche.

Mit Teilnehmern des Forums Interreligiöser Dialog traf sich Bassiouni am Dienstag im Edith-Stein-Haus. Vertreter der verschiedenen Religionsgemeinschaften Lauterns arbeiten dort an der Vorbereitungen für die Interkulturelle Woche, die dieses Jahr unter dem Motto „Gemeinsamkeiten finden – Unterschiede feiern“ steht. Das Friedensgebet findet am Sonntag, 28. September, 17 Uhr, im Gemeindehaus der Apostelkirche statt.

Es ist ein überschaubarer Kreis, der sich im Pfarrheim der Pfarrer St. Martin einfindet. Man kennt sich – und das nicht erst seit 2009, als mit der Unterzeichnung der Erklärung „Religionen gegen Gewalt“ der Grundstein für ein Zusammenrücken der Religionen in Lautern gelegt wurde. Die Erklärung beruht auf einer Idee des Kriminalpräventiven Rates der Stadt, der Initiative „Sicheres Kaiserslautern“.

„Religion selbst ist nicht und darf nicht Quelle von Konflikten sein“, heißt es in der Erklärung. Die Unterzeichner verpflichten sich, auf Lokalebene alles zu tun, um gegenseitiges Verständnis, Respekt und Toleranz zu fördern, sich für Religionsfreiheit und Gewaltlosigkeit einzusetzen.



**Treffen im Vorfeld der Feierlichkeiten: Andreas Keller, Hischam Bassiouni, Jutta Resch, Günter Sprengart, Detlef Besier, Ruhi Rafat, Giesela Fixemer-Reiland und Daniel Nemirovsky (von links).**

FOTO: VIEW

Für Bassiouni, der die Erklärung mit Vertretern der christlichen Kirchen, der jüdischen Kultusgemeinde Rheinland-Pfalz und der Fatih Moschee Kaiserslautern unterzeichnete, ist das Friedensgebet, das dieses Jahr bereits zum vierten Mal stattfindet, eine Weiterentwicklung des Interreligiösen Dialogs.

Zur Runde gehört auch Gisela Fixemer-Reiland, die Leiterin des Fachdienstes Migration und Integration des Caritas-Zentrums. Sie hat das Forum mit aufgebaut. „Ich kann nicht im Migrationsdienst arbeiten, ohne dass ich auf den ethnischen, kulturellen und religiösen Hintergrund der Migranten achte“, so die Fachfrau. Ein

wichtiger Ort des interkulturellen und interreligiösen Lernens sei der Bereich der sozialen Arbeit. Ihr war es wichtig, dass das Forum mit einem Friedensgebet einen Beitrag zur Interkulturellen Woche leistet.

Ruhi Rafat und Günter Sprengart von der Bahá'í Gemeinde mit Mitgliedern aus vielen Nationen betonen den Gedanken der Einheit in Vielfalt. Sie vergleichen die Menschheit mit einem Garten, in dem viele verschiedene Blumen in unterschiedlichen Farben blühen. Jeder Mensch, gleich welcher Herkunft, sei ein Geschöpf Gottes und müsse akzeptiert werden. Die Vielfalt mache erst die Schönheit aus, so Rafat.

Daniel Nemirovsky von der Jüdischen Kultusgemeinde Rheinland-Pfalz gibt zu bedenken, dass Juden nicht missionieren. Für einen Teil der Gemeindemitglieder ein Grund, die Erklärung zwar zu unterzeichnen, aber sich nicht unbedingt aktiv zu beteiligen. Gleichwohl werde der Friedensgedanke in gemeinsamen Veranstaltungen mit Katholiken und Protestanten kommuniziert, verweist er auf Beispiele in Speyer.

Für die Katholiken ist Pfarrer Andreas Keller von der Martinspfarre, für die Protestanten sind Krankenhausseelsorgerin Jutta Rech und Jugendpfarrer Detlef Besier zugegen. Für die christlichen Religionen ist die Erklärung ein bedeutendes Zeugnis ihres Handelns im täglichen Leben. Gemeinsam verweisen die Seelsorger auf die Friedens- und karitative Arbeit der Kirchen. Ihre Arbeit als Seelsorgerin im Klinikum werde von Menschen unterschiedlicher Religionen angenommen, sagt Rech.

Auch wenn ein Vertreter des Türkischen Moscheevereins bei der Sitzung nicht dabei war, signalisierten die Tage der offenen Moschee, die Gesprächsbereitschaft der islamischen Gemeinde, so Bassiouni. Dem Vertreter des Islamischen Zentrums geht es darum, Kontakt zu Mitmenschen aus anderen Glaubensgemeinschaften zu suchen, denn je weniger Menschen voneinander wüssten, desto mehr Vorurteile hätten sie. Dass eine Annäherung der Glaubensgemeinschaften in Kaiserslautern auf einem guten Weg ist, zeigten die Resonanz bei den jährlichen Friedensgebeten und das Interesse füreinander. (jsw)